

# Milizidee und Milizarmee

*Nach einem Referat anlässlich des Wiler Tages 2002 der Gesellschaft der Artillerieoffiziere der Ostschweiz*

Hans-Rudolf Merz\*

Viele geläufige Begriffe lassen sich nicht in einem Satz definieren. Die Psychologie hat sich z. B. trotz zweihundertjährigem Grübeln bis heute noch auf keine allgemein akzeptierte Definition des Begriffes «*Persönlichkeit*» geeinigt. So ist es auch mit dem Begriff Miliz. Es gibt keine Definition, aber wir haben es dennoch mit einem allbekannten Phänomen zu tun.

Deutsche Dichter und Denker haben die Gabe, Phänomene zu abstrahieren, d. h. Hintergründiges auf den Punkt zu bringen: ländlich – sittlich, Arbeit adelt usw. usw. Es erstaunt deshalb nicht, dass eine erste Beschreibung des Milizgedankens ausgerechnet bei Schiller auftaucht. Er fasste die ganze Dramatik der Entstehung des eidgenössischen Bundes in sieben Worte, welche lauten: «*in keiner Not uns trennen noch Gefahr*».

Zweifellos hat Schiller gewusst, dass die Hochalemannen – heute sagt man die Deutschschweizer – Opportunisten sind und dass ihre häufigsten Fragen immer lauten: Was nützt es? Und was kostet es? Aber er hat gespürt, dass Miliz etwas mit überindividuellen, also öffentlichen Aufgaben zu tun hat. Er wusste, dass es Situationen gibt, wo der Einzelne seinen Opportunismus und Egoismus ins Kollektive überführen muss: eben bei Not und Gefahr. – Aber der Milizbegriff hat viel mehr Facetten. Ich nenne Ihnen einige weitere:

1) Miliz hat in der Tat bis heute mit **flächendeckenden, öffentlichen Aufgaben** zu tun: Feuerwehrdienst, Militärdienst, Frondienst, Sozialdienst, Hilfsdienst. Es sind Aufgaben, die man als Dienst bewältigt, typischerweise aber nicht als eigentliche Dienstleistung betrachtet. Allerdings blättert der Lack etwas ab. In früheren Zeiten war es eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Bürgers und eine Frage der Gerechtigkeit, Aufgaben für die *Gemeinschaft* zu übernehmen. Sehr viele dieser persönlich, ja eigenhändig zu erbringenden Dienste wurden im Laufe der Zeit jedoch durch Steuern und Abgaben ersetzt. Anstatt sich selber nützlich zu machen, leistet man heute als Ersatz lieber einen Geldbetrag. Man nennt diesen Vorgang «*Monetarisierung*». Mit der Monetarisierung ist meist gleich

auch noch eine Professionalisierung verbunden und mit dieser das Outsourcen; den Rest kennen Sie. Milizarbeit wird heute zwar immer mehr monetarisiert; aber im Kern wird sie unersetzlich bleiben. Die UNO hat das Jahr 2001 zum Jahr der Freiwilligkeit erklärt. Vielleicht ahnt man, dass hier ein neuer Anschlag nötig ist, denn daran, dass alle alles monetarisieren, würden unsere überdrehten Wohlstandsstaaten schlicht Pleite gehen.

2) Miliz hat mit **Solidarität** zu tun. Ein deutscher Reiseschriftsteller beschrieb einen Besuch im Appenzellerland um 1760: alle Bauernhäuser stehen in genügend Abstand zueinander verstreut über das ganze Land und doch nahe genug, um im Notfall den Alarm auszurufen. Diese Beobachtung ist zutiefst richtig. Krankheit, Seuche, Gebrechlichkeit, Feuersbrunst, Murenabgänge waren und sind bis zu einem gewissen Grad heute noch solche Nöte. Es war üblich, dass man sich gegenseitig an die Hand ging, sofern ein Problem im häuslichen Verbund nicht lösbar war.

Heute ist es allerdings oft gerade umgekehrt: man geht sich an die Hand, sofern es keine staatliche Einrichtung oder Hilfeleistung mehr gibt, die sich des Problems annimmt. Im St. Galler Tagblatt (unserer Tageszeitung) erscheint von Zeit zu Zeit eine Anzeige mit den Adressen aller in der Region tätigen Beratungsstellen und -organisationen. Dieses Inserat ist ganzseitig und es deckt so gut wie sämtliche Problemquellen im Leben unserer Mitbürger ab. Und siehe da: es gibt auf etwas über 100 000 Einwohner 70 Beratungsstellen von «A» wie Anonyme Alkoholiker bis «Z» wie Zentrum für Familien mit Behinderten.

3) Miliz hat mit **Freiwilligkeit** und daher mit Hilfsbereitschaft zu tun. Sie kennen vielleicht den Roman «Der Blaumilchkanal» von Ephraim Kishon, der sich übrigens als Satiriker unter den witzigen Appenzellern wohl zu fühlen scheint; er wohnt nämlich in Appenzell.

Ein harmloser Geisteskranker bricht aus der Anstalt aus, entwendet einen Presslufthammer und beginnt in der Morgendämmerung, die wichtigste Strassenkreuzung der Stadt aufzureissen. Dabei erlebt er die tollsten Überraschungen: Ein Polizist beginnt aus Angst um die Sicherheit, den Verkehr zu regeln; ein Passant organisiert Ab-

sperrungen mittels Holzlatten, ein Nächster requiriert auf einer nahen Baustelle einen Bagger, ein Dritter greift selber zur Schaufel; nach und nach entsteht – freiwillig und aus dem Hilfsgedanken – eine Riesenbaustelle und niemand weiss eigentlich genau, worum es geht. Alle wollten einfach bloss helfen. Da wagt plötzlich jemand zu fragen, was denn hier eigentlich gebaut werde, worauf der Urheber antwortete: ein Blaumilchkanal.

4) Miliz hat mit **Ehrenamt** und informeller Arbeit zu tun. Unbezahlte Arbeit hat in der Schweiz eine starke Tradition. Ein Viertel der Bevölkerung übt eine oder mehrere unbezahlte ehrenamtliche oder freiwillige Arbeit aus. Ich denke nicht so sehr an das grossmütterliche Sockenstricken und das grossväterliche Unkrautjäten, obschon freilich die Frage erlaubt sei, was solche Tätigkeiten durch Drittpersonen kosten würden. Männer und Frauen arbeiten bei uns – häuslich wie ausserhäuslich – rund 60 Wochenstunden. Im Bereich der unbezahlten Arbeit engagieren sie sich in verschiedenen Sektoren: Während Männer sich mehr für Vorstände, Vereinigungen oder politische Ämter und öffentliche Dienste einsetzen, sind die Frauen hauptsächlich in der Haus- und Familienarbeit, in Kirchen und sozial-caritativen Bereichen tätig.

Mit dem Ehrenamt hängt übrigens ein erwähnenswerter Sachverhalt zusammen: Es gibt auf der ganzen Welt prozentual nirgends so viele Politikerinnen und Politiker wie in der Schweiz. Sie kennen den Grund: wir haben auf 7 Mio. Einwohner 3000 Gemeinden, 26 Kantone und den Bund, alle mit je einem Milizparlament, zusammen Zehntausende von Frauen und Männern. Unser Ländchen wäre mit wenigen hundert (meinetwegen tausend) begabten Köpfen durchaus regierbar. Aber die Klugheit einer Nation und die Weisheit eines Volkes sind eben nicht durch die Anzahl Köpfe definiert und schon gar nicht durch diese dividierbar.

5) Miliz hat mit **Lastenverteilung** zu tun. Jeder hat auf seinem Gleise, etwas das ihm Kummer macht, heisst es im Beresinalied, unserer zweiten Nationalhymne. In der Tat: fast alle von uns haben früher oder später einmal eine Bürde nicht mehr ertragen. Wir sind in solchen Lagen auf spontane, man sagt heute so schön: «unbürokratische» Hilfe angewiesen. Lafontaine hat die Missachtung der Tugend, zu helfen, in seiner genialen Fabel «Pferd und Esel» sichtbar gemacht:

*«Der Esel erlag dem Gewicht auf seinem Rücken, da bat er denn das Pferd:*

\* Hans-Rudolf Merz ist Ständerat FDP/AR

«Gefährte, steh mir bei, sonst sterbe ich gewiss, eh wir die Stadt erreichen; bescheiden ist mein Wunsch, o lass dich doch erweichen, die Hälfte meiner Last, für dich ist's Spielerei!»

Das Pferd tut einen Satz, es lässt den Esel leiden Und sieht ihn ungerührt hinsinkend verscheiden. Sein Unrecht merkt es dann im Nu, denn man lädt ihm auf ohne Federlesen! – was die ganze Last des Esels gewesen: Und des Esels Fell dazu.»

6) Miliz hat mit **Amateurismus** zu tun, obschon bei dieser These eine gewisse Vorsicht am Platze ist. Soll man einen Optiker im Militär als Späher oder als Sanitäter einsetzen, da es in der Armee keine Optikertruppen gibt? Soll man einen Wendehals von Mensch in der Feuerwehr als Wendrohrführer einsetzen oder vom Dienst gar befreien, weil Unentschlossene bei der Brandbekämpfung wenig taugen? Soll man einen Hornusser in die Artillerie einteilen?

Anfang 20. Jahrhundert gab es im eidgenössischen Parlament sehr viele hohe Offiziere. Als eines Tages ein blinder Tessiner Parlamentarier im Bundeshaus an eine Säule stiess, entschuldigte er sich, indem er sagt: «O, Excusez-moi, mon colonel».

Interessanterweise war der britische Aufklärer Adam Smith – im Übrigen ein Wegbereiter des modernen Liberalismus – dem Milizgedanken abhold. Vielleicht misstraute er gerade diesen Säulen.

Sicher gilt: je grösser die Zahl von Befassten, desto tiefer muss das Anspruchsniveau sein und desto grösser ist folglich der Amateurismus.

7) Miliz hat mit **Erlebnissen** zu tun. Die Turner von Wattwil beschlossen vor langer Zeit, nachdem sie am Bau mitgeholfen hatten, nachts zu Fuss den gut 8 Kilometer langen Ricken-Bahntunnel zu durchwandern. In ihren Rucksäcken schleppten sie ausreichend gespendeten Gerstensaft mit und feierten genau in der Tunnelmitte ausgelassen Halbzeit. Als sie zwei Stunden später ermüdet aus dem Loch in die frische Nacht hinausmarschierten, stellten sie zu ihrem Entsetzen fest, dass sie wieder am Ausgangstor angelangt waren, mithin aus Versehen denselben Weg zurück genommen hatten. Milizerlebnisse in ihrer holzschnittartigen Banalität beruhen auf derartigen gemeinsamen Abenteuer. Sie spielen sich für alle Beteiligten ohne Unterschied von Rang und Namen ab. Milizerlebnisse sind damit übrigens auch eine Bühne für die armen Leute.

Man muss für Beispiele freilich nicht ins letzte Jahrhundert zurück. An schö-

nen Sommerwochenenden finden landauf-landab tausend Quartier- und Volksfeste als Miliz-Events statt.

8) Miliz hat mit **Mythos** zu tun. Einiges an diesem Prinzip bleibt eben immer unklar. Niemand weiss genau, wie Herdentriebe oder Massenpsychosen entstehen und wie sich geschichtliche Ereignisse genau fortpflanzen. Das stille Vorbild der jungen *helvetischen* Nation war die griechische Polis. Angelsachsen und Gallier orientierten sich eher an Rom.

Ein Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz ist in der Tat, dass wir nie von den Römern besetzt waren. Ausfluss des für uns griechischen Vorbildes im Sinne der Miliz waren zum Beispiel die Census-Beiträge des Staates an Pferde- oder Fahrzeughalter zugunsten der Armee; sie sind unlängst verschwunden. Die Idee war, dass der Private sein Eigentum als Pferd oder Geländewagen in Krisenlagen dem Staat zur Verfügung stellen musste und dass er für diese Bereitschaft eine Entschädigung erhielt. Dieses System entstammt der griechischen Polis.

9) Miliz hat in der Landesverteidigung schliesslich mit einem **Mobilmachungsheer** zu tun, also mit tiefer Präsenz. Ein Sicherheitsexperte hat dazu vor drei Jahren in der NZZ geäussert: «Miliz stützt sich auf die Wehrpflicht ab. Sie wurzelt in der Idee des bewaffneten Staatsvolkes und beruht auf dem Grundsatz, dass sich die Miliz selber ausbildet.» Ein echtes Milizsystem in diesem Sinne besitzt in Europa nach Ansicht des deutschen Militärwissenschaftlers Paul Klein einzig noch die Schweiz. Die Miliz ist an bestimmte militärische, gesellschaftliche, aussenpolitische und wirtschaftliche Voraussetzungen gebunden.

Wohin geht nun der Weg der Miliz? – In der Schweiz findet derzeit eine intensive Diskussion über die neue Armee statt: das Projekt Armee XXI. Alle bürgerlichen Parteien sind sich einig, dass diese Armee kleiner, flexibler, professioneller ausgebildet, kooperationsfähig und optimal ausgerüstet sein muss. Sie sind sich aber auch im Gedanken einig, dass sie ein Milizheer bleiben muss. Wir sind überzeugt, dass der Milizgedanke in unserem Land einen verbindenden, identitätsfördernden Charakter besitzt.

10) Lassen Sie mich abschliessend den Milizgedanken noch einbetten in unser **Staatsgefüge**. Die Staatsidee der Schweiz besteht aus einer *Handvoll* Merkmalen, die eigentlich jedem Bürger präsent sind: Der Daumen ist unser **Republikanismus** mitsamt der Gewaltenteilung (man kann in Bern als Bun-

desrätin regieren und zu Hause in Appenzell bloss regierte Citoyenne und Bourgeoise sein), der Zeigefinger die *Freiheit* (verstanden eher als Freiheit zu etwas und nicht von etwas), der Mittelfinger die direkte *Demokratie* auf Basis der uralten Genossenschaftsidee, der Ringfinger das *Milizprinzip* und der kleine Finger unser *Föderalismus*. (Unsere Kantonsregierungen hätten den Föderalismus lieber in der Faust, aber man weiss, was es auf sich hat, wenn man ihnen den kleinen Finger reicht!)

Nach diesen zehn Facetten kann man nun doch einen **Definitionsversuch der Miliz** wagen. Er könnte lauten: «**Das Milizprinzip ist die Erfüllung öffentlicher, flächendeckender Aufgaben im Sinne der Solidarität und gerechter Lastenverteilung. Sie geschieht teils freiwillig und ehrenamtlich. Sie hat für die Menschen Erlebnischarakter und gelegentlich mythische Züge.**»

## Résumé

### L'idée de la milice et l'armée de milice

A l'occasion du «Wiler Tag» de la Société des officiers d'artillerie de Suisse orientale, le conseiller national Hans-Rudolf Merz s'est exprimé sur l'idée de la milice dans le passé et dans l'armée XXI. Selon M. Merz, le concept de la milice ne se limite pas aux tâches dites publiques, celles dépassant le cadre purement individuel, mais comporte un grand nombre d'autres facettes, ainsi la solidarité, le volontariat, le bénévolat, la répartition des tâches ou le concours comme amateur. La milice a aussi un rapport avec des expériences, avec un certain mythe, avec la structure de l'Etat et finalement aussi avec la défense nationale et son armée de mobilisés. L'auteur est convaincu que l'idée de la milice en Suisse revêt un caractère communautaire créant et encourageant une identité. Selon M. Merz, une tentative de définir la milice ne réussira qu'en englobant tous ces éléments dans un tout.

Besuchen Sie unsere Homepage  
[www.sogaf.ch](http://www.sogaf.ch)